

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

den Glanz der alten Stadt Straßburg, deren nützlichste Bürger sie sind, alle Mittel angewendet, die ihnen ihr Genie und ihre Talente dargeboten. Man sah es ihnen wohl an, dieß sey keine gebotene, aufgedrungene Feierlichkeit, es war der Trieb des Herzens, das keine Opfer scheut, das um der eigenwillig übernommenen Leistung Ehre zu machen, weder Zeit noch Kosten spart. Drum übertraf aber auch die Schönheit und die Pracht dieses Zugs alles was wir von dieser Art je gesehen haben.

Wenn wir diesen prachtvollen Umgang in allen seinen Einzelheiten beschreiben wollten, würden alle Blätter dieses Kalenders nicht hinreichen. Nur eine oder die andere Korporation herausheben, wäre eine Ungerechtigkeit gegen alle übrigen, denn alle, ja alle ohne Ausnahme, haben Meisterstücke zur Schau gebracht, die mit bewundernswürdigem Geschmack verziert, verschönert waren; das Ganze, durch die vielen Fahnen, die standesgemäßen zierlichen Kleidungen erhoben, belebte die Gegenwart hübscher Mädchen und anmuthiger Kinder, deren Gesichter von Freude glänzten. Wir beschränken uns also darauf, die Hauptpartie dieses Zugs, die ihrer Natur nach die Königin dieses Festes war und seyn sollte, die Buchdruckerei zu beschreiben.

Auf einem großen Wagen, ringsum mit ro-

senrothen Draperien umbängt, die fast auf den Boden reichten und die Räder verhüllten, stand eine prächtige neue Presse von Eisen, welche der geschickte Mechaniker Hr. Kolb eigens für diese Festlichkeit verfertigt hat, daneben waren Schriftkästen und andere zur Buchdruckerei nöthige Geräthschaften. Buchdruckergehülften im Arbeitskostüme mit der papiernen Mütze auf dem Kopfe, setzten und druckten eine Hymne, in beiden hier üblichen Sprachen, welche Lehrlinge, die neben dem Wagen einhergingen, tausendweise unter den Zuschauern auscheilten. Der Wagen, mit acht schönen mit Federbüscheln gezierten Schimmeln bespannt, welche Postillione leiteten, war oben mit achtzehn Schildern geziert, deren zwei das Stadtwappen, die sechzehn andern Sinnbilder vorstellten, welche die ältesten Buchdrucker des Elsaßes, aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert als das Kennzeichen ihrer Officin auf die Bücher druckten, die aus ihren Pressen ans Licht traten; auf zwei blauen vorn und hinten angebrachten Schildern bildeten aneinander gezeihete gelbe Ewigblumen die zwei bedeutenden Jahrzahlen 1440 und 1840. Alle diese Schilder waren mit grünen Kränzen und Blumen umwunden über die unsere Nationalfahnen, und Fahnen von den Farben aller Nationen weheten.

## Fortsetzung der vermischten Erzählungen.

### Der sonderbare Spielfkamerad.

(Mit einer Vorstellung.)

Vor einigen Monaten wanderte die Hauptperson einer jener Gaukler-Banden, welche mit einer Begleitung von Affen, gelehrten Hunden und Dudelsack-Virtuosen das Land durchziehen, mit einem Worte, ein riesenhafter Bär gravitatisch durch eine der lebhaftesten Straßen der Stadt Digne. Wie gewöhnlich, folgte eine Menge Menschen jedes Alters, Geschlechts und Standes dem Zuge dieser zwei- und vierfüßigen Schauspielers, als der Direktor halten ließ und zwar nicht die vierfüßigen, sondern bloß die zweifüßigen Glieder der Truppe ins nahe Wirthshaus einlud. Es scheint, daß der durstige Bärenführer, aus hastiger Eile der angenehmen Einladung zu folgen, das eine Ende der Kette, womit der Bär bei den Nasenlöchern gezäumt war, nicht gut an

die Eisenstangen eines Fensters befestigt hatte, denn kurz darauf, während die lächerliche Frage einer Aesin, mit Reifrock und Federhut bekleidet, die ganze Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog, verschwand der Bär.

Dieses Verschwinden, man kann sich's leicht denken, beunruhigte nicht wenig die Zuschauer; aber wer malet die Verzweiflung des Führers, der auf die davon erhaltene Nachricht herbeieilte, und sich mit eigenen Augen überzeugte, daß Matz, der seiner Hut besonders anvertraute Bär, auf und davon sey.

Was that aber indessen der Flüchtling? Dieser hatte eine offene Thür gefunden, und war ohne weiters in ein nahe Haus gerathen! eine Treppe zeigte sich vor ihm, und er, nicht faul, gieng von Stufe zu Stufe hinauf, wahrscheinlich wie ein Mensch mit der Tase sich am Geländer haltend. So etwas ist für einen gelehrten und gereisten Bären eine Kleinigkeit. Auf den Absatz des ersten

Stocks angelangt, drückte der ungeladene Besucher an eine halb offene Thür, die dem Drucke nachgab, und so tritt Max in ein elegantes Zimmer, wo drei kleine Kinder miteinander spielten.

Bei dem Anblick dieses seltsamen Besuchs, stoben die Kleinen erschrocken auseinander und duckten sich sprachlos in einen Winkel, die Augen nicht verwendend von den Bewegungen des Urians, der sie so unerwartet in ihrem Spiele störte. Doch, wie es scheint, bald wieder ermunthigt durch die unfeindlichen Geberden des gutmüthigen Thiers, wagen sie sich zu ihm mit dem unschuldigen Vertrauen ihres Alters, und von Verührung zu Verührung, von Liebkosung zu Liebkosung steigt endlich die Vertraulichkeit so weit zwischen ihnen und dem Bären, daß sie ihn unbedenklich als guten Kameraden annehmen und behandeln. Da entstand denn ein Gelächter, ein Freudengeschrei ohne Ende, mitunter mit einem Brummen vermischt, so sanft ihn nur immer ein Bewohner der Schweizer Gebirge in seiner heitersten Laune hervorbringen kann.

Sey es, daß dieser außerordentliche Lärm und die übermäßige Freude der Kinder ihrer jungen Mutter, der Dame B., auffiel, welche mit ihrem Manne in einem Zimmer über ihnen sich befand; sey es, daß beide Eltern sich die Freude machen wollten, dem lustigen Spiele dieser Lieben zuzuschauen, kurz sie steigen hinunter, und der sonderbarste und fürchterlichste Anblick stellt sich ihren Augen dar.

Mitten im Zimmer lag ein Bär auf dem Rücken, sich wie eine Katze geberdend wenn sie mit ihren Zungen spielt, und zwischen den Lagen die drei schackernden Kinder haltend, deren blonde Locken sich mit seinem zottigen Pelze verwickelten. Es war eine höchst malerische Gruppe, von der aber die betroffene Mutter nur die fürchterliche Seite erwägen konnte. Auch war sie kaum auf der Thürschwelle, als sie einen Schrei des Entsetzens ausstieß und unüberlegt sich auf die Kinder losgestürzt hätte, hätte ihr Mann sie nicht schnell am Arme zurückgehalten, beim ersten Blick die Lage ermessend, die bei einer zu plötzlichen Dazwischenkunft für die Kinder gefährlich hätte werden können. Doch schien dieser Schrei einer mit Recht geängstigten Mutter auf den Bären Eindruck gemacht zu haben, denn nachdem er sich mit seinen unvorsichtigen Freunden noch ein Paar mal herumgerollt hatte, erhob er sich auf seine Lagen, richtete sich gegen die Thür, gieng an Herrn und Madame B. ruhig vorbei, stieg die Treppe hinab, und begab sich von selbst wieder unter die Leitung seines bestürzten Führers.

Die Eltern blieben einige Augenblicke unbe-

weglich vor Betäubung, aber die Gewißheit der überstandenen Gefahr brachte sie wieder zur Besinnung. Die erste Bewegung der Mutter war ein Herzen und Küssen der geretteten Kinder; nach diesem Erguß der mütterlichen Zärtlichkeit behauptete aber auch der strenge Ernst der Eltern sein Recht.

### Der Schein trügt.

Ein Goldschmiedgehilfe zu Paris, der allein mit seiner Tochter lebte, hatte sich ein kleines Ersparniß gesammelt, welches zur Aussteuer dieser Tochter bestimmt war. Seit einiger Zeit bemerkte er, daß ein Theil des Geschmucks, welches ihm sein Meister zur Bearbeitung auf seinem Zimmer anvertraut hatte, verschwand, und wider Willen warf er seinen Argwohn auf seine Tochter, als die einzige, welche solche Entwendungen hätte verüben können. Mehrmal schon hatte er ihr deswegen Vorwürfe gemacht, die sie aber mit Eifer von sich wies, und jeden Tag bemerkte er einen neuen Diebstahl. Diese vermehrten sich so sehr, daß die Ersparnisse des alten Goldschmiedgehilfen kaum hinreichten, den Eigenthümer der abhanden gekommenen Geschmeide zu entschädigen, und daß er seine Tochter, die er stets für die Diebin hielt, fortjagte und ihr das Haus verbot. Als die Arme fort war, wie groß war die Bestürzung des unglücklichen Vaters, als er sah, daß die Verschwindung der Waaren immer noch fortsuhr!

Er verbrach sich den Kopf darüber und getraute sich nicht mehr das Zimmer zu verlassen. An einem Sonntag brach er Abends sein Trinkglas, und einige Splitter davon blieben auf seinem Tische. In der Nacht, weckte ihn ein kleiner Schmerz aus dem Schlafe; es war ihm nemlich ein Glassplitter in die Fußsohle gekommen. Wie war dieß geschehen, dieß wußte er nicht. Nach langem Nachdenken, erinnerte er sich des auf dem Tische verbrochenen Glases; er mußte also um Glas zu betreten auf den Tisch gestiegen seyn. Er steigt hinauf um sich der Sache besser zu überzeugen; er schaut in die Höhe, und, sieh da! auf dem Gesimse des Wandkarnießes liegen die den Tag zuvor ausgebisserten Geschmeide und alle bisher verschwundenen. Da überzeugte sich also der arme Goldschmied zu gleicher Zeit seines Nachwandlers-Zustands und der Unschuld seiner verkannten Tochter, die er auf der Stelle aussuchte und ins Haus zurückführte.